

Für Sie
gesehen

An den Beginn seines Films stellt Regisseur Bundi den Künstler und sein Werk: Bestimmt setzt Eisenberger die ersten Striche.

Foto: filmdelights

Am Anfang ist der Strich

Künstler-Doku „Eisenberger“ zeigt eine für viele unbekannte Welt auf

Von Mariella Moshhammer

„Es gibt eh keine Künstler“, sagt Christian Eisenberger. Der Begriff sei nur eine vorgeschobene Sache, eine Ausrede der Gesellschaft, eine Schublade. Diese wolle doch jeder sprengen und der 41-jährige Steirer tut es, in dem er über viele Grenzen geht. Etwa indem er ein in jeglicher Art unüberschaubares Oeuvre von über 45.000 Werken geschaffen hat, sich nicht greifbar macht durch seine Arbeiten, die vor Vielfalt nur so strotzen. „Überbordend“ nennt sie ein Mu-

seumsdirektor in der Film-Doku „Eisenberger. Kunst muss schön sein, sagt der Frosch zur Fliege“ des Schweizer Regisseurs Hercli Bundi. Eisenberger müsse eine Linie rausschälen, das sei ein wichtiger Schritt. Bundi begleitet Eisenberger, der zulässt, dem Künstler näherzukommen, sein Schaffen zu beobachten, auch die Realitäten einer Ausstellungsvorbereitung, der Auseinandersetzung mit Galeristen, etc. Sammler kommen zu Wort, jene die Eisenbergers Werke schon zu dessen Anfangszeiten wortwörtlich auf-

sammelten, von der Straße, wo der Künstler sie verteilte. Bemalte Kartons, unzählbare, die bald begehrt wurden. So geht Kunstmarkt?

„Eisenberger“ ist eine hervorragende Dokumentation über das Künstler-(Da)Sein an sich und die faszinierende Arbeit von Christian Eisenberger im Speziellen.

Wer ins Museum geht, geht auch ins Kino. Wer Striche nicht für Kunst hält, kann sich eine vollkommen neue Welt eröffnen.

